

Axel Volk

Wie prägen wir unsere Kinder?
Ein biblischer Erziehungsansatz

1. Auflage 2018
© Daniel-Verlag
Retzower Straße 21
17279 Lychen
www.daniel-verlag.de

Satz: Jens Weigel
Umschlaggestaltung: Anne Caspari
Druck und Bindung: CPI books GmbH

Die Bibelzitate stammen in der Regel aus der überarbeiteten Elberfelder
Übersetzung (Edition CSV Hückeswagen).

Titelfoto © by Daiga Ellaby / unsplash.com

ISBN: 978-3-945515-21-1



AXEL VOLK

WIE PRÄGEN WIR UNSERE KINDER?

Ein biblischer Erziehungsansatz

Inhalt

Erziehung – Lust oder Last?6
Säen hat seine Zeit6
Christliche Bücherschwemme.	12
Nicht kompliziert, aber schwer	14
Erziehung kann ein Kampf sein	19
Warum noch ein Buch?	22
Ein Wort des Trostes	25
Trotz aller Last: Erziehung ist eine großartige Aufgabe	28
Welches Vaterbild zeichnet die Bibel?	32
Tun oder Sein?	32
Ein Wort an die Mütter	35
Der Vater hat seine Kinder lieb	41
Der Vater ist heilig.	46
Der Vater ist gerecht	48
Der Vater ist zuverlässig	50
Der Vater ist ein Erzieher	51
Der Vater ist ein Tröster	56
Der Vater ist eine Zuflucht	57
Der Vater ist bereit zur Vergebung	58
Der Vater ist ein Geber guter Gaben	60
Ein vollständiges Bild	63

Zielfrage oder Stilfrage? 66

Warum unsere Gesellschaft ratlos ist 66

Warum die Wissenschaft keine Antwort hat 69

Zielvorgaben in der Erziehung Gottes 78

Dem Bild seines Sohnes gleichgestaltet werden 81

Der Sohn ist gehorsam 85

Der Sohn ist eins mit dem Vater 91

Der Sohn ist weise 94

Facetten der Weisheit 100

Der Sohn ist sanftmütig und von Herzen demütig 110

Der Sohn ist ein Diener 113

Der Sohn verzichtet 116

Der Sohn gefällt nicht sich selbst 120

Der Sohn ist echt 122

Gedanken zur Stilfrage 126

Nach Rezept oder mit Konzept? 133

Welche Fragen sind noch offen? 133

Erziehungsmethoden 139

Erziehungsgelegenheiten. 149

Hindernisse und Gefahren 158

Rahmenbedingungen von Erziehung. 174

Göttliche Hilfen 187

Erziehung – Lust oder Last?

Säen hat seine Zeit ...

Christian und Hanna haben noch drei Wochen Zeit. Heute haben sie erfahren, dass ihr Sohn Matthias die Arbeitsstelle bekommen hat, um die er sich beworben hatte. Siebenhundert Kilometer von zu Hause entfernt! Von heute auf morgen wird Matthias alleine klarkommen müssen. Vom „Hotel Mama“ muss er umziehen in seine erste eigene kleine Wohnung. Er wird lernen müssen, sich zu versorgen, einen Haushalt zu führen, seine Zeit und sein Geld einzuteilen und viele andere Dinge des täglichen Lebens zu meistern.

Aber Matthias' Eltern denken vor allem an sein Glaubensleben. Wie wird es sein, wenn die Familienandachten und der geistliche Austausch mit den Eltern wegfallen? Wird er die Disziplin haben, um täglich für genügend geistliche Nahrung und stille Zeit zu sorgen? Wird er sich verbindlich einer Gemeinde anschließen und dort mit seinen Gaben aktiv am Gemeindeleben teilnehmen? Wird er gute Freunde finden? Wird er standhaft sein gegen Versuchungen? Wird er stark genug sein, wenn es in der fremden Umgebung Widerstände oder Rückschläge gibt? Wird er gute Prioritäten setzen, anstatt einen Großteil seiner Lebenszeit in der oberflächlichen Medien- und Freizeitgesellschaft zu verlieren?

Drei Wochen noch! Christian und Hanna nehmen sich vor, diese kurze Zeit zu nutzen. Der Vater möchte seinem Sohn gerne noch so viel wie möglich mitgeben und mit ihm beten. Aber die Eltern wissen auch, dass es eine Zeit des Abschiednehmens ist. Sie werden versuchen, jeden Tag die Gemeinschaft mit Matthias zu genießen, sich an ihm und seiner besonderen Art zu erfreuen und ihm zu zeigen, wie sehr sie ihn lieben und wie wichtig es ihnen ist, welchen Weg er einschlagen wird.

„Ein weiser Sohn erfreut den Vater ...“ (Spr 10,1) – werden sie diese höchste Freude erleben dürfen, die es für liebende Eltern gibt? Oder werden sie den bitteren zweiten Teil des gleichen Bibelverses erfahren: „... aber ein törichter Sohn ist der Kummer seiner Mutter“?

Wenn ich die ersten neun Kapitel der Sprüche lese, dann scheint es mir, als ob hier ein Vater redet, der in einer ähnlichen Situation steckt wie Christian. Ein Vater, der nicht mehr viel Zeit hat, der seinen Sohn bald loslassen muss und der ihm noch einmal all das einschärfen möchte, was für sein Leben wichtig ist:

Sprüche 1,8 Höre, mein Sohn, die Unterweisung deines Vaters, und verlass nicht die Belehrung deiner Mutter!

Sprüche 3,21–23 Mein Sohn, lass sie [die Weisheit] nicht von deinen Augen weichen, bewahre klugen Rat und Besonnenheit; so werden sie Leben sein für deine Seele und Anmut für deinen Hals. Dann wirst du in Sicherheit deinen Weg gehen, und dein Fuß nicht anstoßen.

Sprüche 4,13 Halte fest an der Unterweisung, lass sie nicht los; bewahre sie, denn sie ist dein Leben.

Wie prägen wir unsere Kinder?

Beim Lesen dieser Kapitel spürt man: Hier spricht ein Vater, der bisher zusammen mit seiner Frau seine Zeit und Kraft investiert hat, um den Sohn auf das Leben vorzubereiten. Das, was der Vater jetzt kurz vor Ende der gemeinsamen Zeit weitergibt, ist nicht etwas Neues. Es ist ein letzter Appell, eine nochmalige Erinnerung an das, was der Sohn in seiner Jugendzeit bei den Eltern gelernt hat. Das soll er mitnehmen und sein Leben lang gut festhalten.

Ob Christian und Hanna in gleicher Weise mit Matthias sprechen können? Oder gehören sie zu den Eltern, denen kurz vor Toresschluss schlagartig bewusst wird, was sie in den vergangenen Jahren versäumt haben, ihrem Jungen mitzugeben? Dann wären die verbleibenden wenigen Tage nun viel zu kurz, um das Versäumte nachzuholen.

Die Situation des Ehepaares Christian und Hanna und ihres Sohnes Matthias lässt sich als Gleichnis anwenden: „Christian“ (ein christlicher Vater) und „Hanna“ (eine Frau, die ihre Berufung als Mutter als eine Gnade Gottes ansieht) – das sind in Wirklichkeit wir alle, denen Gott Kinder anvertraut hat. Jedes dieser Kinder ist ein „Matthias“ (zu Deutsch: eine Gabe Gottes). Die drei Wochen, das sind die wenigen Lebensjahre, die wir mit unseren Kindern gemeinsam leben dürfen. Es ist eine Wegstrecke, auf der wir unseren Kindern alles Wichtige mitgeben dürfen und auf der wir sie mit der Hilfe des Herrn ein ganzes Stück mitprägen können. Aber es ist auch die Zeit, in der unsere Kinder erfahren, wie sehr wir sie lieben und welch überragenden Stellenwert ihr Wohl für uns hat.

Unsere Gesellschaft sieht Kinder fast als einen Störfaktor an, der die berufliche Karriere und die eigene Selbstverwirklichung gefährdet. Deshalb sucht man nach Wegen, die Kinder möglichst früh und gantztägig in Betreuungseinrichtungen abzugeben. Freilich sind die Kinder dort unter Aufsicht und sie werden auch manches Nützliche lernen. Aber das, was nach Gottes perfektem

Schöpfungsplan das Wichtigste für die gute Entwicklung eines Kindes ist, fehlt dort völlig. Wisst ihr, was gemeint ist? Ein Vater und eine Mutter!

Eine Mutter, die da ist, wenn ich sie brauche. Eine Mutter, die mich tröstet, wenn ich mir weh getan habe; die sich mitfreut, wenn mir etwas gelungen ist; die ich rufen kann, wenn ich in meiner kleinen Welt etwas Neues entdeckt habe; die mit mir singt und mir die Geschichten aus der Bibel erzählt; die mit mir betet und mich ermutigt, wenn mir etwas schwerfällt; die mit mir in den Garten und in den Wald geht und mir zeigt, was Gott alles erschaffen hat; die mir geduldig eines nach dem anderen beibringt, was ich lernen soll. Eine Mutter, die mich so liebt, wie ich bin; die mich auf den Schoß nimmt und Zeit für mich hat. Eine Mutter, der ich, wenn ich älter geworden bin, alles erzählen kann, was ich in der Schule erlebe; die mir zuhört und mich berät; die mich korrigiert und erzieht. Eine Mutter, deren Lebensmittelpunkt der Herr Jesus und deren erster Dienstbereich ihre eigene Familie ist (vgl. Tit 2,4.5). Dort dient sie mit ganzer Liebe und Hingabe, dort bringt sie all ihre Gaben, ihre Kraft und ihre Geschicklichkeit ein.

Sie ist durch nichts zu ersetzen, und doch müssen so viele Kinder unserer Tage einen Großteil ihrer Tageszeit ohne sie auskommen: die Mutter! Die gläubige Mutter darf wissen, dass sie ihre Aufgabe von einem gütigen, weisen und liebevollen Vater im Himmel empfangen hat und dass alle Mütter, die einen anderen, scheinbar erfüllenderen Weg wählen, am Ende ihres Lebens mit leeren Händen dastehen werden. Ob berufliche Anerkennung oder ein bisschen mehr Lebensstandard durch den Zweitverdienst der Mutter – das alles ist nur fürs Feuer!

Und ebenso wichtig: ein echter Vater! Ein Vater, der mich spüren lässt, wie viel ich ihm bedeute; bei dem ich nicht an fünfter oder sechster Stelle in der Prioritätenliste stehe (hinter der Arbeit, den

Wie prägen wir unsere Kinder?

sonstigen – vielleicht sogar geistlichen – Aufgaben, dem Haus, dem Auto ...). Ein Vater, der sichtbar Anteil nimmt an meiner Entwicklung; der sich Zeit nimmt, um mit mir zu spielen und etwas zu unternehmen; der ein offenes Ohr hat für das, was ich tagsüber erlebt habe oder was mich beschäftigt; ein Vater, der mir die Vorbilder aus der Bibel lieb macht und mir biblische Werte vermittelt. Ein Vater, bei dem ich Zuflucht finde, wenn ich Ängste oder Sorgen habe. Ein Vater, der mich auch streng und gerecht anpackt, wenn es für meine Entwicklung wichtig ist, der aber zugleich vergebungsbereit ist, wenn ich ihm aufrichtig meine Schuld bekenne. Wenn ich älter bin, bringt er mir bei, wie man im Leben gute Entscheidungen trifft, wie man sich von biblischen Prinzipien leiten lässt, wie man Prioritäten setzt und nicht mit dem Strom schwimmt.

Auch er ist durch nichts zu ersetzen (nicht einmal durch eine treue und hingebungsvolle Mutter!). Das, was er vorlebt, hat prägenden und bleibenden Einfluss auf das Leben seiner Kinder, ob er will oder nicht.

Josh McDowell hat in seinem Buch *Die Papa-Connection*¹ ein Zeugnis eines Sohnes über seinen Vater abgedruckt, das mich sehr bewegt und angespornt hat. Ich möchte es gerne weitergeben:

“ Als sensibler Junge bekam ich über meinen Vater mehr mit, als ihm bewusst war. Während der gefährlichen Teenagerjahre war er mein großes Vorbild, das ich brauchte. Und er ist es bis heute. Er brachte mir bei, wie wichtig es ist, hart zu arbeiten und eine Aufgabe zu Ende zu bringen. Ich lernte von ihm, zuverlässig zu sein und Wort zu halten. Ich musste nie Angst davor haben, dass sich meine Eltern scheiden lassen würden. Mein Vater war meiner Mutter absolut treu und sehr liebevoll ihr gegenüber. Ich fühlte mich sicher und geborgen.

1 J. McDowell, *Die Papa-Connection*, Aßlar (Gerth Medien) 2000, S. 58f.

Am wichtigsten war es, bei ihm zu beobachten, was Charakter bedeutet. Er tat das, was recht ist, auch wenn niemand ihm zuschautete. Seine Rechtschaffenheit war untadelig. Ich habe nie eine Lüge bei ihm erlebt und man sah ihm an, dass er das Gleiche von seinem Gegenüber erwartete. Sein Einfluss bestärkt mich noch immer und begleitet mein Leben bis heute.

Ziehen sich manche Väter vielleicht deshalb aus der Erziehungsverantwortung zurück, weil sie meinen, solch einem Anspruch nicht gerecht zu werden? Könnte mein Sohn oder meine Tochter je ein solches Zeugnis von mir ablegen? Wenn wir das traurig verneinen müssen, dann lasst uns mit unserem Versagen zu unserem Herrn gehen und Ihn aufrichtig um Hilfe bitten. Die Lösung kann nicht darin bestehen, darauf zu hoffen, dass andere Personen (Sonntagsschullehrer, Jugendleiter, Freizeitbetreuer usw.) das wieder ausbügeln, was wir an unseren Kindern versäumt haben.

Erziehung heißt, ein Stück Weg gemeinsam mit unseren Kindern zu gehen, auf diesem Weg mit ganzem Herzen für sie da zu sein und so viel wie möglich Gutes in ihre Herzen zu säen. Die Erziehung zu biblischen Werten und gottgemäßen

Erziehung zu biblischen Werten und gottgemäßen Einstellungen geschieht in den unzähligen kleinen und großen Gelegenheiten, die der Alltag bietet.

Einstellungen geschieht nicht vorrangig in Kinderstunden und Bibelfreizeiten, sondern sie geschieht in den unzähligen kleinen und großen Gelegenheiten, die der Alltag bietet. Dazu müssen wir allerdings für unsere Kinder präsent sein, wir müssen aufmerksam sein und in Bereitschaft leben. So hat es schon Mose den Israeliten im Auftrag Gottes weitergegeben: „Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du auf

Wie prägen wir unsere Kinder?

dem Herzen tragen, und du sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Haus sitzt oder auf dem Weg gehst, wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst“ (5Mo 6,6-7). – Kurz zusammengefasst: bei allen Gelegenheiten, die sich im Tagesablauf bieten.

Nutzen wir jede Gelegenheit und denken wir daran: Die Zeit ist kurz. Solange die Kinder bei uns sind, ist die Zeit zum Säen. Irgendwann kommt buchstäblich der Moment wie bei Christian und Hanna, dass uns nur noch drei Wochen bleiben. Dann wird es zu spät sein anzufangen. Dann können wir nur noch ein letztes Mal erinnern, appellieren und hoffentlich auf prägende gemeinsame Jahre zurückblicken. Wie schön wäre es, wenn wir dann – wie der Apostel Paulus als geistlicher Vater zu seinem Sohn Timotheus – sagen könnten: „*Du aber hast genau erkannt meine Lehre, mein Betragen, meinen Vorsatz, meinen Glauben, meine Langmut, meine Liebe, mein Ausharren*“ (2Tim 3,10).

Christliche Bücherschwemme

Vor einigen Monaten stöberte ich in einer christlichen Buchhandlung. Im Regal, wo die Bücher zu lebenspraktischen Themen standen, fiel mir eine ganze Flut von Büchern ins Auge, die sich mit Familie und Erziehung beschäftigen. Ich habe nicht nachgezählt, aber mindestens fünfzig verschiedene Buchtitel mögen es sicherlich gewesen sein. Da sich auch christliche Verlage an der Nachfrage orientieren, muss der Bedarf an Erziehungsratgebern offenbar sehr groß sein. Erziehung wird in unserer Zeit als eine große Herausforderung wahrgenommen. Viele christliche Eltern wünschen sich Hilfe, Orientierung, gute Ratschläge.

Nun macht die Bücherflut es aber nicht einfacher. Wer soll diese vielen Bücher alle lesen? Und wenn jeder Autor sein Erziehungskonzept vorlegt, wer sagt uns dann, welche dieser Konzepte wirklich auf biblischem Fundament stehen und tauglich sind für die eigene Familie? Muss man etwa zuerst Pädagogik studieren? Ist Erziehung eine Technik, eine Kunst oder braucht man gar eine spezielle Begabung dafür? Irgendwie wissen wir, dass das nicht sein kann, denn jahrtausendlang, ja von Beginn der Menschheit an, haben Eltern ihre Kinder erzogen, ohne dass sie eine besondere Ausbildung dafür bekamen.

Bestimmte typische Formulierungen in verschiedenen Buchtiteln sollten uns skeptisch machen:

Was ist zum Beispiel von einem **Handbuch Kindererziehung** zu halten? Ein Handbuch braucht man, wenn man sich mit der Bedienung eines technischen Gerätes oder eines Computerprogramms vertraut machen will. So stellen sich manche die Erziehung vor: „Wenn du dieses oder jenes tust, dann werden deine Kinder das und das Verhalten an den Tag legen.“ Aber so ist es nicht. Unsere Kinder sind eben keine Computer. Ihre Entwicklung ist nicht berechenbar. Nein, unser Schöpfer hat keine Wesen erschaffen, die man nur richtig programmieren oder steuern muss, damit sie wie gewünscht „funktionieren“.

Oder was denken wir bei einer Formulierung wie: **Das Geheimnis geglückter Erziehung**? Gibt es irgendwelche geheimen Kniffe und Methoden, in die wir eingeweiht werden müssen, damit unsere Erziehung erfolgreich sein kann? Brauchen wir vielleicht nur den richtigen Experten, der uns diese Geheimnisse vermittelt? Was uns stutzig machen sollte, ist dies: Unsere moderne Gesellschaft ist in höchstem Maß methoden- und expertengläubig. Und doch scheint es, dass die Verunsicherung, wie man Kinder erziehen soll, noch nie so groß war wie ausgerechnet heute.

Wie prägen wir unsere Kinder?

Setzen wir also keine hohen Erwartungen in angebliche Geheimrezepte, die uns manche modernen Pädagogen und Psychologen anpreisen wollen. Wenn es solche Geheimnisse wirklich gäbe, wären sie im Zeitalter der Massenmedien sicherlich längst nicht mehr geheim.

Auch Christen neigen leider dazu, sogenannten Experten vor-schnell Gehör zu schenken. Wenn ein Kinderarzt oder Psychologe im weißen Kittel sagt: „Sie müssen Ihrem Kind ein höheres Selbstbewusstsein vermitteln und das machen Sie am besten so oder so ...“, dann dürfen wir solche Ratschläge nicht einfach unkritisch übernehmen, als wenn der Arzt uns ein Mittel gegen Halsschmerzen verschrieben hätte. In Fragen der Erziehung und der persönlichen Entwicklung unserer Kinder ist die Bibel unser Maßstab und nicht irgendein Ratgeber dieser Welt, der den Menschen weder als Geschöpf Gottes noch als erlösungsbedürftigen Sünder ansieht.

Nicht kompliziert, aber schwer

Erziehung an sich ist nicht kompliziert. Sie ist weder eine Wissenschaft noch eine Kunst, sondern sie ist als Auftrag Gottes mit in die Schöpfung hineingelegt. In dem Moment, wo Gott einem Elternpaar Kinder anvertraut, ist unmittelbar der Auftrag darin eingeschlossen, diese Kinder zu erziehen. Und als Christen wird uns sogar das höchste Prinzip dieser Erziehung ausdrücklich genannt:

Epheser 6,4 ...zieht sie auf in der Zucht und Ermahnung des Herrn.

Etwas ausführlicher finden wir die Formulierung dieses Auftrags in Gottes Anweisung an Abraham:

1. Mose 18,19 Denn ich habe ihn erkannt, dass er seinen Kindern und seinem Haus nach ihm befehle, damit sie den Weg des Herrn bewahren, Gerechtigkeit und Recht auszuüben.

Der Auftrag bestand von Anfang an. Es gab keine besondere Ausbildung dafür. Auch im Garten Eden vor dem Sündenfall hätte Erziehung zu den natürlichen Aufgaben der Menschen gehört, im weitesten Sinne zur Kultivierung ihres Lebensbereiches:

1. Mose 2,15 Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, ihn zu bebauen und ihn zu bewahren.

Hätte es den Sündenfall nicht gegeben, dann wäre diese Gartenarbeit einfach nur schön und erfüllend gewesen. Ebenso auch die Erziehung: Es wäre eine reine Freude gewesen,

Kinder heranwachsen zu sehen, ihnen die Wesenszüge und Maßstäbe Gottes beizubringen und mit ihnen entsprechende Verhaltensweisen einzuüben. Eine Welt ohne Sünde, ohne Ungehorsam und Eigenwillen, ohne Lieblosigkeit – wie problemlos und harmonisch müsste da die Erziehung von Kindern sein! Und das nicht nur, weil die Kinder, sondern auch die Eltern ohne Sünde und fortwährend in der Nähe Gottes wären! Nun, natürlich hilft es nicht, von diesem verlorenen Idealzustand

Erziehung ist weder eine Wissenschaft noch eine Kunst, sondern sie ist als Auftrag Gottes mit in die Schöpfung hineingelegt.

Wie prägen wir unsere Kinder?

zu träumen, ebenso wenig wie es uns weiterbringt, uns einen Garten ohne Unkraut und Schädlinge zu wünschen. Aber doch wollen wir zweierlei aus dieser Erinnerung an den ersten Auftrag Gottes ableiten.

Erstens: Kindererziehung hat manches mit Gartenarbeit gemeinsam. Nicht von ungefähr kam man eines Tages auf die Idee, den Begriff „Kindergarten“ zu erfinden. Man hatte die Erkenntnis gewonnen, dass Kinder eben keine technischen Geräte sind, die wir programmieren können; auch keine Tiere, die wir dressieren sollen. Am ehesten passt der Vergleich zu jungen, zarten Pflanzen im Garten, denen wir zum gesunden Heranwachsen verhelfen sollen. Dazu dürfen wir versuchen, ihnen einen guten Lebensraum zu bieten, einen gesunden Boden zu schaffen, für Licht zu sorgen und sie regelmäßig zu begießen – lauter Gartenarbeiten, für die es Gegenbilder in der Erziehung gibt. Und doch weiß jeder Gärtner, dass es trotz all seiner Mühe keine Garantie für ein gesundes Wachstum der Pflanze und für gute Früchte gibt. Viele nicht oder schwer beeinflussbare Faktoren wie Wetter- und Umwelteinflüsse, Schädlinge, vor allem aber auch die innere Beschaffenheit der Pflanze kommen hinzu. Diese machen uns unsere Abhängigkeit von Gott bewusst. Selbst wenn wir pflanzen und begießen dürfen, so ist es letztlich doch der Herr selbst, der das Wachstum und die Frucht gibt (vgl. 1 Kor 3,6.7, auch wenn es dort um das geistliche Wachstum und nicht um Kindererziehung geht).

Nebenbei bemerkt: Auch wenn mir der Begriff „Kindergarten“ gut gefällt, halte ich die Einrichtung als solche nicht für den idealen Erziehungsbereich. Der Kindergarten ist eine Erfindung der Menschen. Gottes Erfindung dagegen ist die Familie. Sie ist der Garten, wo junge Menschen normalerweise optimal gedeihen können: in einem Bereich der innigen Vertrautheit, wo mehrere Generationen miteinander leben und füreinander da sind; wo

leibliche Geschwister lernen, aufeinander Rücksicht zu nehmen und füreinander Verantwortung zu tragen. Sicher ist es gut, darüber hinaus Kontakte zu anderen Familien zu pflegen und so auch Beziehungen aufzubauen, die über die eigene Familie hinausgehen. Aber das ist etwas anderes, als unnatürliche Gruppen aus lauter Gleichaltrigen zu bilden und sie dort von „professionellen“ Erzieherinnen betreuen zu lassen, die meist ganz andere Werte und Erziehungskonzepte vertreten, als wir sie von der Bibel her gutheißen. Öffentliche Erziehungseinrichtungen können zwar im günstigen Fall die elterliche Erziehung *ergänzen* (vorausgesetzt, die Erziehungsgrundsätze sind nicht denen der Eltern entgegengesetzt), nicht jedoch *ersetzen*. Den gegenwärtigen Trend, die Kinder vom Alter her so früh wie möglich und von der täglichen Stundenzahl her so lang wie möglich in andere Hände zu geben, sollten wir als christliche Familien keinesfalls mitmachen – auch wenn der Gruppendruck, sogar innerhalb vieler christlicher Gemeinden, enorm ist.

Der zweite Punkt, den wir aus dem „Gartenauftrag“ in 1. Mose 2,15 ableiten können: Nicht die Gartenarbeit beziehungsweise die Erziehung als solche ist kompliziert, sondern schwer geworden ist sie erst durch den Sündenfall. Das Schwere ist nicht die Aufgabe selbst, sondern es sind die Umstände, unter denen die Aufgabe ausgeführt werden muss:

2. Timotheus 3,1–4 Dies aber wisse, dass in den letzten Tagen schwere Zeiten eintreten werden; denn die Menschen werden selbstsüchtig sein, geldliebend, prahlerisch, hochmütig, Lästere, den Eltern ungehorsam, undankbar, unheilig, ohne natürliche Liebe, unversöhnlich, Verleumder, unenthaltsam, grausam, das Gute nicht liebend, Verräter, verwegend, aufgeblasen, mehr das Vergnügen liebend als Gott...

Wie prägen wir unsere Kinder?

Ich zweifle nicht daran, dass wir in dieser Zeit leben. In dieser schweren Zeit Kinder zu erziehen, ist ebenso mühsam, wie einen Garten in einem verstrahlten Gebiet zu pflegen, wo regelmäßig Stürme und Hagelschauer wüten, wo Unmengen von Schädlingen unterwegs sind und sich ständig vermehren und wo man mit hartem und unfruchtbarem Boden zu kämpfen hat. Ja, es ist in der Tat eine schwere und harte Arbeit. Aber der Auftrag Gottes bleibt bestehen: „bebauen und bewahren“. Heute kommt dem Bewahren wohl ein noch höherer Stellenwert zu als in früheren Zeiten.

Eigentlich ist Erziehung etwas Natürliches, aber gerade das Natürliche ist verlorengegangen; so kann man es aus der Aufzählung der Eigenschaften in 2. Timotheus 3 herauslesen. Der Durcheinanderbringer hat es geschafft, alles auf den Kopf zu stellen. Die Schöpfungsordnung Gottes ist abgeschafft, die Menschen unserer Tage sind umprogrammiert. Das Unnatürliche wird uns als natürlich verkauft (Stichworte: Homo-Ehe; Väter im Erziehungsurlaub, während die Mütter arbeiten gehen; Kinder, die schon im Wickelalter in der Krippe abgegeben werden – das und vieles andere um uns herum ist widernatürlich und in höchstem Maß schädlich). „Moderne“ Lebenskonzepte, die man noch vor wenigen Jahrzehnten in einem Land wie Deutschland abgelehnt hätte, dringen immer mehr auch in christliche Kreise ein. Man spricht davon, dass man die Bibel heute anders lesen müsse und dass sich „moderne“ Christen der jeweiligen Kultur anpassen müssten, in der sie leben.

Diese Atmosphäre atmen wir alle ein; deshalb ist es so schwer, unseren Garten (unsere Familie) zu bewahren. Erziehung ist schwer geworden, weil unser Garten inmitten einer verwüsteten Landschaft steht. Um uns herum ist moralisch gesehen Fukushima². Ein geistlicher Tsunami hat alles Natürliche weg-

2 In diesem japanischen Küstenort explodierte im März 2011 ein Atomkraftwerk infolge eines Erdbebens mit darauffolgender Flutwelle (Tsunami). Die ganze Gegend wurde radioaktiv verstrahlt.

gerissen, alle Maßstäbe auf den Kopf gestellt, und die ganze Gesellschaft ist verstrahlt durch einen antichristlichen Zeitgeist. Unser persönlicher Garten, unsere Familie, wird von diesen unsichtbaren Einflüssen bombardiert.

Da ist die Macht der Medien; da sind Schul- und Erziehungssysteme, die von dem verdrehten Zeitgeist geprägt sind; da sind die gleichaltrigen Mitschüler unserer Kinder, die täglich die Einflüsse der Medien und der gottlosen Jugendkultur in sich aufnehmen und untereinander weitergeben. Kann man da als Eltern nicht verzweifeln wie der Knecht Elisaa in 2. Könige 6,15: „Ach, mein Herr! Was sollen wir tun?“

Erziehung kann ein Kampf sein

Verzweifeln? Resignieren? Dem Feind das Feld überlassen? – Kommt uns bei solchen Gedanken nicht unwillkürlich David in den Sinn und sein Kampf gegen den übermächtig erscheinenden Riesen Goliath? Ja, um ihn herum standen die vielen Israeliten: mutlos, kraftlos, resignierend. Für David kam diese Haltung nicht in Frage. Zu viel stand auf dem Spiel. Es ging um die Ehre Gottes, es ging um den Fortbestand und die Freiheit des Volkes Gottes.

Nichts weniger steht auch heute auf dem Spiel. Wenn wir das Feld kampflos räumen, dann werden unsere Kinder sich mehr und mehr den Prinzipien dieser Welt angleichen. Wie soll es dann in der nächsten Generation noch bibeltreue Christen geben inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts, die wie Himmelslichter scheinen, darstellend das Wort des Lebens (vgl. Phil 2,15.16)?

Wie prägen wir unsere Kinder?

Nein, unser Herr hat uns nicht erlaubt, den Garten verwildern und verfallen zu lassen, den Er uns zur Pflege und Bewahrung anvertraut hat. Selbst wenn der Kampf gegen Unkraut und Schädlinge all unseren Einsatz verlangt – wir müssen dazu bereit sein, denn es geht um die Seelen unserer Kinder und um die Ehre unseres Herrn. Weiter oben habe ich gesagt, dass Erziehung keine komplizierte Wissenschaft oder Technik ist. Aber auf der anderen Seite ist sie auch kein Spaziergang und kein Selbstläufer. Es ist uns nicht verheißen, dass wir es leicht haben würden; aber wir dürfen wie David im Glauben den Kampf gegen den übermächtigen Feind, gegen den mächtigen gesellschaftlichen Druck, aufnehmen:

1. Samuel 17,37 Der Herr, der mich aus den Klauen des Löwen und aus den Klauen des Bären errettet hat, er wird mich aus der Hand dieses Philisters erretten.

Neutestamentlich ausgedrückt: Der Herr, der für uns am Kreuz gekämpft und den größten Sieg für uns errungen hat, indem Er den Preis für unsere Schuld bezahlte – dieser gleiche Herr wird uns auch in den Kämpfen unseres Lebens beistehen, wenn wir uns von ganzem Herzen für seine Sache einsetzen. Er wird uns in den Herausforderungen der Erziehung Liebe, Weisheit, Kraft und Ausdauer schenken, wenn wir Ihn darum bitten.

Übrigens: Neben den verzagten Eltern gibt es leider auch ein genteiliges Problem. Manche Eltern, selbst in konservativen, bibeltreuen Gemeinden, haben die Größe der Gefahren nicht durchschaut und deshalb noch gar nicht registriert, dass sie in der Erziehung einen geistlichen Kampf zu kämpfen haben. Besonders die Macht der Medien und der Einfluss des staatlichen

Bildungssysteme werden häufig unterschätzt. Kaum erklärbar ist zum Beispiel die Tatsache, dass die Jugendlichen in den Gemeinden fast flächendeckend mit Smartphones versorgt sind und so immer und überall ungeschützten Zugang zur ganzen „Welt der Erwachsenen“ haben.

Noch vor Jahrzehnten waren Fernsehgeräte in den Häusern bibeltreuer Familien undenkbar. Heute scheinen alle Dämme gebrochen. Wissen wir denn wirklich nicht, dass der freie, unbeobachtete Internetzugang um ein Vielfaches gefährlicher ist als ein Fernsehgerät im Haushalt? Wie können wir da noch unserem Auftrag nachkommen, unsere Kinder zu bewahren: vor unerwünschten Kontakten, vor unüberlegten Klicks auf schädliche Inhalte, vor einer haarsträubenden Verschwendung ihrer kostbaren Jugendzeit und vielem mehr?

Natürlich weiß ich, dass der Gruppendruck enorm ist. Aber solchem Druck zu widerstehen, ist gerade eine grundlegende Fähigkeit eines Jüngers Jesu. Noch einmal: Es gilt zu kämpfen und nicht einzuknicken vor dem, was in unserer Gesellschaft mittlerweile als normal gilt.

Denken wir bitte nicht: Wenn meine Kinder in ihrer Freizeit überwiegend Kontakte zu anderen Jugendlichen aus der eigenen Gemeinde haben, dann ist alles gut. Natürlich ist es ein Vorrecht, zu einer Gemeinde zu gehören, wo eine gute Kinder- und Jugendarbeit geleistet wird, wo unsere Kinder biblisch unterwiesen und zum Guten angeleitet werden. Für diese Hilfen können wir nicht dankbar genug sein. Und doch ersetzen diese Hilfen nicht unsere Erziehung, unseren Auftrag, den Garten unserer Familie mit ganzer Kraft und ganzer Hingabe zu bebauen und zu bewahren!